

wahl aus zehn Programmen, wie sie die Dachzentrale mit ausgezeichneten Empfängern aus dem Aether fischt.

Das Auf und Ab im Turm glaubt Bergtold mit mehrstöckigen Fahrstühlen, spiralförmig angeordneten Rolltreppen, Personen- und Lasten-Paternostern gelöst zu haben. Auf den Turmstädter entfallen ebenso viele Kilogramm Heizmaterial wie auf einen Siedlungsbewohner.

Feuersicher ist die Turmstadt auch. Brennbares Material soll nur dort verwendet werden, wo es unumgänglich ist. Einem Zimmerbrand kann man über die Be- und Entlüftungsanlage „die Luft abdrehen“.

Der Turm saugt in 350 Meter Höhe staubfreie Luft an. In verschiedenen Klima-Systemen wird diese Luft auf verschiedene Temperaturen und Feuchtigkeiten gebracht, man kann es, sich nach Bedarf einstellen: es ist immer gelüftet und immer warm. Die verbrauchte Luft wird kilometerweit fortgeleitet, Treibhäuser profitieren davon.

Bergtold ist kein Sektierer. Wer im Einfamilienhaus sein Ideal sieht, soll dort wohnen. Sein Projekt ist für „Großstädter aus Leidenschaft“.

Man könnte zuerst einen Versuchsturm von kleineren Ausmaßen bauen, sagt Dr. Bergtold. Und Leute heranziehen, die Erfahrungen im Bau von Hochhäusern und der Einrichtung von Ozeandampfern haben. Die Entwicklung der Turmstadt sei keineswegs eine nur deutsche Aufgabe. In diesem Jahrhundert lägen diese Ideen in der Luft.

Er glaubt, daß seine Turmstadt ein musterhaftes Gemeinwesen sein könnte: mit vorzüglicher ärztlicher Betreuung, minimalen Unfallziffern, geringster Kriminalität. Ein demokratisches Musterleben könnte blühen: wenn das Turmparlament tagt, kann jeder Bewohner auf besonderer Leitung mithören. Abstimmungen sind durch Knopfdrücken und Zähl-Automatik ein Werk von Minuten.

TECHNIK

Sprung in die Alpen

Von oben herab

In Tirol spricht man gern von Oskar Hummel, hochfliegende Hoffnungen im Herzen. Ingenieur Hummel hat Flugzeug und Luftschiff kombiniert. Tirol erwartet sich etwas davon, in Sachen Fremdenverkehr.

Oskar Hummel ist ein sehr lebendiger kleiner Herr, dem man die 59 Jahre nicht ansieht, trotz der etwas schütterten graumelierten Haare. Er ist auch sehr lebendig, wenn er von seinen Erfindungen spricht, lebendig bis zur Begeisterung.

Er hat Zeit seines Lebens intensiv und so gut wie ausschließlich mit Flugtechnik zu tun gehabt, als Ingenieur großer Flugzeugwerke. 1926 gründete er die „Alpenflug-Gesellschaft“. Es ist sein Lieblingsplan, die Alpen flugtechnisch zu erschließen. Die „Alpenflug-Gesellschaft“ scheiterte an der beginnenden Wirtschaftskrise. Aber Ingenieur Hummel hängt am liebsten seiner Pläne, und er hatte Zeit dafür, als er 1945 nach Innsbruck, seiner Vaterstadt, zurückkehrte.

Er machte sich an die Konstruktion eines neuen Flugzeugtyps, der ein modernes, regelmäßig und sicher arbeitendes Hochgebirgs-Verkehrsmittel werden soll. Mit Hilfe einiger Freunde, die sich zu einer Studiengruppe zusammenschlossen, überwand Hummel Schwierigkeiten und mit Eifer und Leidenschaft die Skepsis des

„Amtes für zivile Luftfahrt“ im Wiener Bundesministerium für Verkehr.

1949 war es soweit: Auf der Innsbrucker Wintersportausstellung wurde das durchkonstruierte Modell des Ballonflugzeuges der Öffentlichkeit vorgeführt. Gleichzeitig wurde die ABAG gegründet.

Das Ballonflugzeug ist ein Flugzeug, auf dessen Rumpf ein Wasserstoffbehälter gesetzt ist. Das Flugzeug soll bei 40 m Spannweite und 48 m Länge ein Gewicht von 6200 kg haben, und der Auftrieb des Wasserstoffs im Tank kann dieses Gewicht in der Schwebelage halten.

Fünf Hubschrauben lassen bei 2000 PS Motorenleistung eine zusätzliche Last von 4000 kg zu 4000 kg, das sind 40–60 Personen, einschließlich Handgepäck. Höchstgeschwindigkeit: 162 km/st, Steiggeschwindigkeit bei reinem Hubschraubenflug: 3,2 bis 6,5 m/sec.

Ingenieur Hummel sieht im Einsatz von Luftfahrzeugen den einzig brauchbaren Ausweg, um Fremdenverkehrs-Metropolen und Hochgebirge zu verbinden. Er geht dabei von dem Umstand aus, daß sich der Berg- und Wintersport und damit der Fremdenverkehr seit Jahren immer mehr in die Hochregionen der Alpen verlagert.

Die bisherigen Zahnrad- und Seil-schwebelbahnen und Skiliftanlagen können den angewachsenen Personenverkehr nicht bewältigen. In allen diesen Fällen müssen Talstationen da sein, die an stark frequentierten Verkehrsadern liegen. Die aber sind gerade für die eigentlichen Hochalpen nicht vorhanden.

Normale Hubschrauber, sonst gut bewährt, fallen für diesen speziellen Ver-

die Verbindungsflüge Schwaz—Gschößalpe — Mayerhofen — Schwarzenstein — Großvenediger verwendet werden soll. Man hofft, die ersten Ballonflugzeuge noch im Sommer einsetzen zu können.

Die ABAG hat den Ehrgeiz, auf die Dauer ohne staatliche Subventionen auszukommen. Eine „Aufbauorganisation auf Gegenseitigkeit“ soll mit Anteilen von je 20 Schilling den größeren Teil der notwendigen Mittel erbringen. Den Besitzern der Anteile werden jährlich zwölf Freiflüge geboten. Außerdem sollen für sie die Pensionspreise ermäßigt werden. Die ABAG will nämlich Hotels und Skidorf-Anlagen bei den Hochlandeplätzen anlegen.

Wenn der Start des Unternehmens in Tirol glückt, sollen andere Anlagen in Vorarlberg, Salzburg und in der Steiermark errichtet werden. Deutsche, schweizerische und französische Alpenflug-Gesellschaften sind geplant. In Gemeinschaft mit ihnen sollen die Hochlandeplätze im direkten Anflug von Frankfurt, Stuttgart, Lyon oder Basel erreicht werden.

RUNDFUNK

Kleiner Mann mit Doppelkinn

Kavalier der Lieder

Amerikas summender Frank Sinatra hat einen jähen Verlust zu verwinden. Die bobby-soxer, die Backfische von Großbritannien haben einen neuen Gegenstand ihrer Zuneigung: Ihr Landsmann Donald Peers hat dem gestern noch fanatisch um-



15 Schilling, Herr Minister — Oskar Hummel erklärt Minister Gerö das Gipfflugmodell

wendungszweck aus: ihre beschränkte Tragfähigkeit würde hier die Rentabilität fraglich machen. Lastensegler würden zum Rückflug eine außerordentlich lange Startbahn brauchen.

Beim Ballonflugzeug dagegen, das sich nahezu senkrecht von oben herablassen würde, genügt eine Landefläche von 50×50 Meter, und die große Tragfähigkeit erhöht die Rentabilität: ein normaler Bergflug wird nicht mehr als 15 Schilling, ein Talflug etwa 10 Schilling (5 DM) kosten.

Die ABAG will Hummels Pläne praktisch durchführen. ABAG, „Alpenflug-Berghotel A.G.“, hat bei Schwaz in Tirol mit dem Bau der ersten Werftanlage begonnen, die gleichzeitig als Talstation für

schwärmten „Frankie“ über Nacht den Rang abgesungen.

Dabei ist Mr. Peers, laut eigener Beschreibung, „nur ein dicker kleiner Mann mit Doppelkinn“, 42 Jahre alt und von untersetzter Figur. Aber wenn der „Kavalier der Lieder“ vors Mikrofon oder auf die Bühne tritt und seinen kräftigen hellen Bariton in sanften Weisen schmelzend klingen läßt, dann vergehen begeisterungssüchtige Frauen und Mädchen vor Entzücken.

Seit Bestehen der BBC ist so etwas wie Donald Peers noch nicht dagewesen. Alle Welt, Peers selbst nicht ausgeschlossen, ist verwirrt und gänzlich außerstande, seinen Blitzerfolg zu erklären.

22 Jahre lang hat der ehemalige Maler aus Südwales auf und ab im Lande gesungen, in Revuen, Varietés und Musik-Parties. Ueber ein bescheidenes Einkommen und eine kümmerliche Handvoll Verehrerbriefe kam er nicht hinaus. Jetzt, nach knapp einem halben Dutzend BBC-Sendungen hat er Ohren und Herzen im Sturm genommen.

Die BBC hatte erst dieses Jahr mit Peers abgeschlossen, für eine Serie von zehn wöchentlichen Halbstunden-Sendungen, und ihn als „Kavalier der Lieder“ herausgebracht. Schon nach der dritten halben Stunde war der Erfolg so überwältigend eindeutig, daß die Rundfunkgesellschaft vorschlug, den Vertrag auf ein Jahr zu verlängern.

Donald Peers, glücklich verheiratet, Vater einer 17jährigen Tochter, verdiente noch kurz vor dem Kriege etwa 20 Pfund die Woche. 1944, als er verwundet aus der britischen Armee ausschied, schloß er sein erstes Engagement mit 100 Pfund die Woche ab. Jetzt, nimmt man an, wird er schnell in die 25 000 - Pfund - Jahresklasse einsteigen, allein schon dank seiner Einnahmen aus Schallplatten.

Mit den Gagen hat auch die Zahl der Verehrerbriefe des kleinen Mannes mit dem Doppelkinn zugenommen. Ihre Zahl ist so unübersehbar wie die der Verehrerinnen, die sich jedesmal nach Peers Auftreten an der Bühnentür vom Kings Theatre in London-Hammersmith heiser und ohnmächtig schreien.

Donald Peers ist kein „Crooner“ wie Frank Sinatra und Bing Crosby, er summt nicht mit halber, er singt mit voller Stimme, leicht und mühelos. Aber es ist nicht allein sein Bariton, der heftige weibliche Sympathie-Kundgebungen hervorruft, seine menschliche Wärme und Natürlichkeit, eine eigenartige persönliche Anziehungskraft tun ein übriges. Mr. Peers bringt es fertig, daß jede mehr oder weniger junge Dame das Gefühl hat, er singe für sie allein.

Kürzlich besang Peers im Kings Theatre wieder Schallplatten für seine halbe Donnerstagnacht-Stunde. Ueber 1500 Enthusiasten hatten sich ins Theater gedrängt, Hunderte belagerten die Bühnentür von außen.

Eine Shag-Pfeife in der Hand, schlen-derte Mr. Peers auf die Bühne und entfesselte die erste Beifallsorgie schon durch ein paar simple Begrüßungsworte: „Guten Abend. Ganz hübsch kalt draußen. Wollen uns mal ein bißchen warm machen.“

Von Lied zu Lied gebärdete sich das Auditorium besessener, und Leute, die dabei waren, beschreiben die Beifallsexplosionen als einen „Tollhausspektakel“. „Mehr, sing uns mehr, Donald!“ überschrien sich die Entfesselten. Sie ließen ihn erst nach 70 Minuten von der Bühne.

Während Donald sich mit Mühe und Not einen Weg zur Bühnentür bahnte, fielen Hunderte von Frauen und Mädchen über ihn her. Einige versuchten, ihn mit aller Gewalt, wenngleich ohne Erfolg, zu küssen. Andere riefen: „Brauchen Sie eine Sekretärin“ oder „Brauchen Sie jemanden zum Schuhputzen?“

Donald Peers braucht niemanden dergleichen. Zu Hause, in seiner schlichten Wohnung in Kingston-on-Thames, direkt vor London, läuft er am liebsten in ungebügelten Flanellhosen herum, mit offenem Hemdkragen und Pullover. Der plötzliche Ruhm ist dem Troubadour mit den grauen Schläfen nicht zu Kopfe gestiegen. Er wundert sich bloß:

„Stellen Sie sich einen Mann in meiner heutigen Situation vor. Es ist wunderbar, natürlich. Aber es ist doch wirklich spaßig, daß es nach so langer Zeit erst jetzt so kam. Schließlich singe ich doch schon über zwanzig Jahre so.“

HENKELL

EIN SEKT VON TRADITIONELLER
QUALITÄT

HENKELL & CO. WIESBADEN-BIEBRICH

MONDAMIN BACKPULVER

zuverlässig und gut!

„Wir backen und kochen“ heißt unsere neue Druckschrift, die Ihnen viele Anregungen mit Rezepten bietet und die auf Wunsch zu Ihrer kostenlosen Verfügung steht. Schreiben Sie noch heute an den

MONDAMIN
Beratungsdienst
HAMBURG 1 • POSTFACH 1000